ISTANBUL

Geschichte einer Stadtlandschaft

Wo die einen von „dynamischer Entwicklung“ reden, sprechen andere zaghaft von „Spannungsfeldern zwischen Moderne und Tradition“. Dahinter liegt nicht selten die Frage: Wieviel Vergangenheit opfert man für die Zukunft? In diesem „Spannungsfeld“ teilt Istanbul das Schicksal vieler Metropolen weltweit. Mit Wachstumsraten, wie man sie sonst nur von den Megacities Asiens kennt, verlangt die Stadt auf zwei Kontinenten dem Betrachter auf der Suche nach Altem mehr Aufmerksamkeit ab als Städte wie Rom oder Athen. 39 Stadtteile hat Istanbul, 25 im europäischen, 14 im asiatischen Teil. Das alte Stadtzentrum des einstigen Konstantinopel liegt im Süden der Stadt. Es wird von den nördlichen Stadtteilen durch das Goldene Horn getrennt und nach Westen von der Theodosianischen Landmauer begrenzt. Einwohnerzahl heute: 18 Millionen.

Foto oben: Modern Istanbul skyline at sunset.jpg, by Ben Morlok, CC-BY-SA 2.0

Foto unten: Polat

TAHTAKALE

In Istanbul sind die Zeugnisse der Vergangenheit selbstverständlicher Teil der Gegenwart. Die historischen Gewölbe im Viertel Tahtakale beim berühmten Ägyptischen Basar sind nicht so leicht zu finden wie die großen und weltberühmten Baudenkmäler der Stadt. Einige der Gewölbe stammen aus byzantinischer Zeit und werden bis heute genutzt.

TAHTAKALE 1960. Fotos: Högg

„In Istanbul sind große Teile des kulturellen Erbes in die Stadtsubstanz eingeschrieben."
PROF. DR. FELIX PIRSON ist Erster Direktor der Abteilung Istanbul des DAI. Foto: Engels

„In Istanbul sind große Teile des kulturellen Erbes in die Stadtsubstanz eingeschrieben", erklärt Felix Pirson, Erster Direktor der Abteilung Istanbul des DAI, die besondere Mischung. „Zeugnisse der Vergangenheit sind selbstverständlicher Teil der Gegenwart", fährt er fort und nennt als Beispiel historische Gewölbe im Viertel Tahtakale beim berühmten Ägyptischen Basar. Doch anders als die ikonischen Bauwerke der Stadt wie Topkapı-Palast oder Hagia Sophia sind sie nicht leicht zu finden. Einige von ihnen stammen aus byzantinischer Zeit und bis heute genutzt. Die zugehörigen Geschäfte sind zwar häufig jüngeren Datums, haben aber Lage und Aussehen ihrer jahrhundertealten Vorgänger bewahrt. Doch genau dort, wo kulturelles Erbe über lange Zeiträume lebendig bleibt und in die moderne Nutzung integriert ist, zeigen sich auch die Kontinuitäten in Sozialstruktur und Wirtschaftsleben, die auch für die Archäologie wertvolle Quellen sind.

Kontinuitäten zu erforschen, gehört zur Arbeit der Archäologie. Seit 1929 tut das Deutsche Archäologische Institut dies in Istanbul; die Abteilung wurde zum 100-jährigen Bestehen des DAI gegründet. „Dabei gehört Erforschung antiker Stadtkultur und Stadtlandschaft zu den zentralen Forschungsfeldern", sagt Pirson. Wenn auch der Forschungsschwerpunkt der Abteilung auf der Kulturlandschaft Anatolien liegt, wurde immer auch Forschung am Standort selbst durchgeführt. Wolfgang Müller-Wiener, Erster Direktor der Abteilung von 1976 bis 1988, untersuchte die Architektur und historische Topographie der Stadt Istanbul und damit Bauwerke, die einst die Bewunderung eines der großen Architekten des 20. Jahrhunderts auf sich zogen.

DIE ALTE KUPPELSTRUKTUR ist noch gut zu erkennen. Aussicht von dem Innenhof des Balkapanı Han. Foto: Polat

LÄDEN IN TAHTAKALE

Wo kulturelles Erbe lebendig in die moderne Nutzung integriert ist, zeigen sich auch kulturelle Kontinuitäten in Sozialstruktur und Wirtschaftsleben. Die Geschäfte in Tahtakale sind in der Regel jüngeren Datums als das alte Gewölbe. Doch sie haben Lage und Aussehen ihrer jahrhundertealten Vorgänger bewahrt.

TAHTAKALE 2017 Fotos: Polat

BLICK VOM EINGANG DER RÜSTEM-PASCHA-MOSCHEE auf die Straße. Foto: Polat

DOKUMENTATION UND DIGITALISIERUNG DER HOLZHÄUSER IN ZEYREK

Martin Bachmann sorgte mit seiner Arbeit dafür, dass die Holzhausarchitektur Istanbuls nicht in Vergessenheit gerät. Wichtige Aspekte seiner Arbeit waren die Dokumentation und der denkmalgerechte Erhalt der hölzernen Stadt.

Zeyrek, ein Teil des Stadtbezirks Fatih, ist vor allem bekannt durch die Zeyrek-Moschee, die dem Viertel den Namen gab. Auf der Basis eines Ende der 1970er-Jahre Jahren in Zeyrek durchgeführten, flächendeckenden Dokumentationsprojekts führt das DAI Istanbul neue Studien zu diesem wichtigen Istanbuler Stadtviertel durch. Dabei geht es um eine Bestandsaufnahme dessen, was heute noch von der ursprünglich dichten Holzhausbebauung erhalten ist.

Mit Hilfe von Karten und Luftaufnahmen kann der Bestand an Holzhäusern bis in das Jahr 1913 genau zurückverfolgt werden und so auch diejenigen Bauten aufnehmen, die zum Zeitpunkt der ersten Dokumentation schon verschwunden waren. Ordnungsstiftende Struktur der Arbeiten ist ein für das Projekt entwickeltes Istanbul-GIS, in dem die georeferenzierten Überlagerungen der Pläne und Luftaufnahmen durchgespielt und die Informationen zu den Einzelgebäuden zugeordnet werden. Die bisherigen Ergebnisse solen voraussichtlich 2018 in einer Ausstellung im Istanbul Araştırma Enstitüsü gezeigt werden.

Foto: Berger

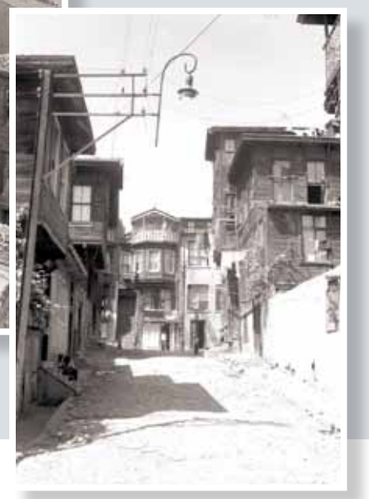
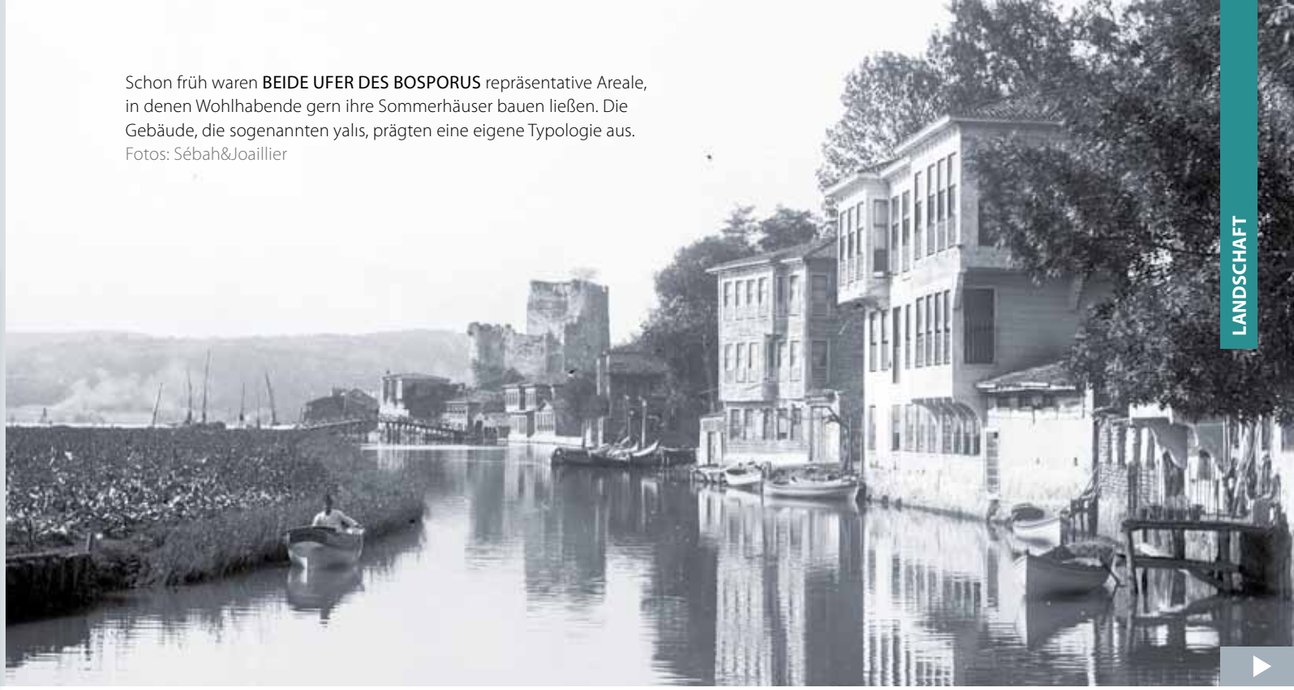


Foto: Schneider



Schon früh waren **BEIDE UFER DES BOSPORUS** repräsentative Areale, in denen Wohlhabende gern ihre Sommerhäuser bauen ließen. Die Gebäude, die sogenannten yalıs, prägten eine eigene Typologie aus.
Fotos: Sébah&Joaillier

DIE HÖLZERNE STADT

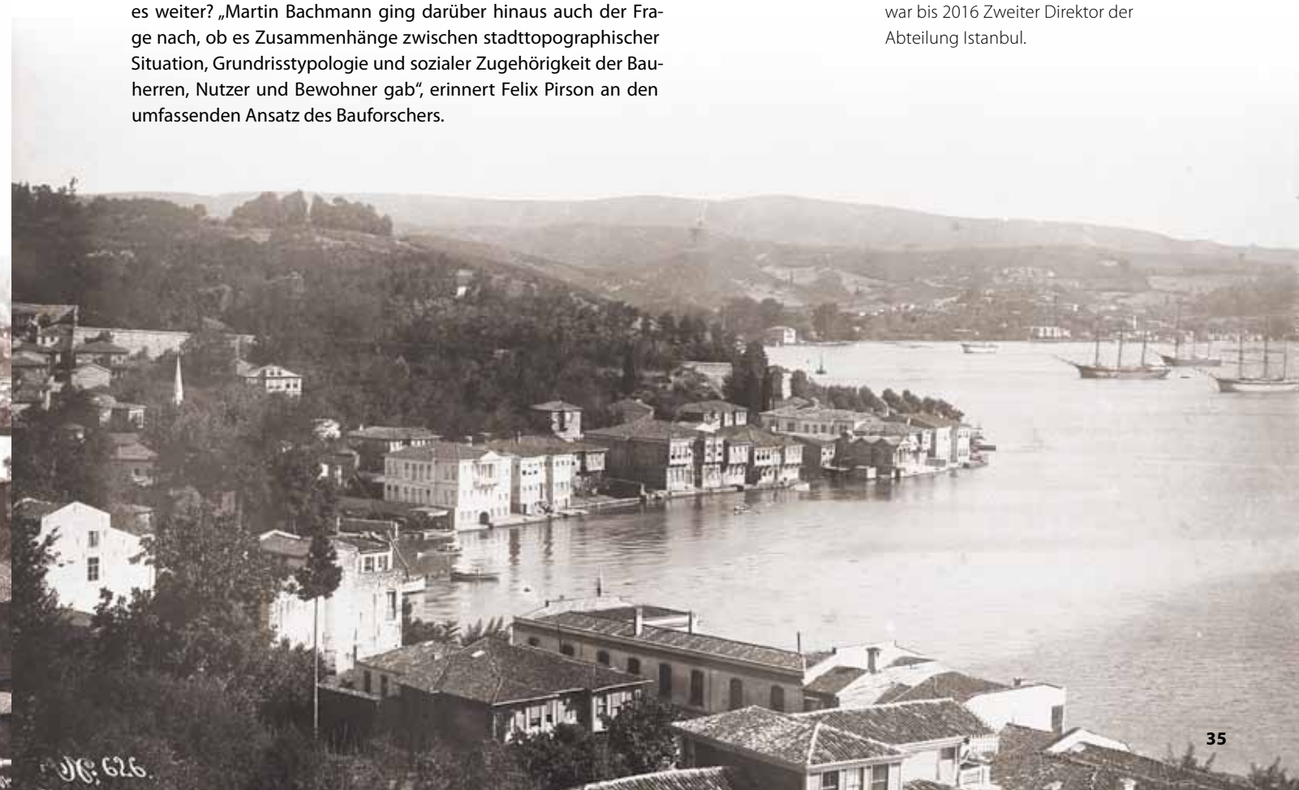
Als Le Corbusier 1911 in die einzigartige Stadt am Bosporus kam, faszinierten ihn mehr als die großen Prachtbauten die typischen Holzhäuser der Stadt, ihre vielfältigen Formen und Farben und ihre filigrane Bauweise. Der Architekt und Bauforscher Martin Bachmann, bis zu seinem unerwarteten Tod 2016 Zweiter Direktor der Abteilung Istanbul, vertiefte und erweiterte die Untersuchungen Wolfgang Müller-Wieners und Johannes Cramers zu den Holzhäusern von Istanbul. Zu Zeiten le Corbusiers war Istanbul fast noch ganz eine hölzerne Stadt. Doch grundlegende Veränderungen, städtebauliche Paradigmenwechsel, Bevölkerungszuwachs und der Einbruch der Moderne im Verlauf des 20. Jahrhunderts haben wenig von der alten Bausubstanz übrig gelassen.

Schon früh waren beide Ufer des Bosporus repräsentative Areale, in denen Wohlhabende gern ihre Sommerhäuser bauen ließen. Die Gebäude, die sogenannten *yalıs*, prägten eine eigene Typologie aus. Nur eines dieser Gebäude aus dem 18. Jahrhundert ist noch erhalten, das berühmte Amcazade Yalısı. Martin Bachmann bezog es als „Inkunabel des Istanbuler Holzbaus“ in seine Forschungen ein.
Im 19. Jahrhundert änderte sich der Geschmack derer, die an den Ufern des Bosporus oder auf den „Prinzeninseln“ bauen konnten. Die historischen Sommerhäuser der osmanischen Elite mussten stärker europäisch geprägte Villen in einem internationalen Architekturstil weichen. Heutige Modernisierungsprozesse ähneln sich in allen Metropolen der Welt. Beispielhaft ist der Stadtteil Tophane, einst „Visitenkarte des spätosmanischen Reichs“. Heute steht er für Gentrifizierungsprozesse in Istanbul, die durch den im Bau befindlichen Galataport weiter beschleunigt werden.

„In allen Untersuchungen zur Stadttopographie Istanbuls geht es nie allein um Architektur“, erklärt Felix Pirson. Sie ist aber Spiegel und Ausdrucksform gesellschaftlicher Prozesse, die jede Stadt prägen. So spielt immer auch die Zusammensetzung der Bevölkerung eine Rolle wie auch ihre Verteilung auf verschiedene Bereiche der Stadt. Welche Gruppen wohnen in welchen Vierteln? Und wie zeigt sich das in der Architektur? Eine stets aktuelle Frage ist auch: Woher kamen die Handwerker und Arbeiter, die die Häuser erbauen? Wo haben sie ihr Handwerk erlernt, wie geben sie es weiter? „Martin Bachmann ging darüber hinaus auch der Frage nach, ob es Zusammenhänge zwischen stadttopographischer Situation, Grundrisstypologie und sozialer Zugehörigkeit der Bauherren, Nutzer und Bewohner gab“, erinnert Felix Pirson an den umfassenden Ansatz des Bauforschers.

Der Architekt und Bauforscher
DR.-ING. MARTIN BACHMANN
war bis 2016 Zweiter Direktor der Abteilung Istanbul.

Foto: Sebah Joaillier,
DAI Istanbul



TOPHANE IM MÄRZ 2011. Im Zentrum die 1826 eingeweihte Nusretiye Camii mit ihren überaus schlanken Minaretten, rechts dahinter ein 2004 zu Istanbul Modern, ein Museum für moderne Kunst, umgebauter Speicher aus den 1950er-Jahren. Im Hintergrund die Spitze der historischen Halbinsel mit dem Topkapı Palast. Foto: Piesker

TOPHANE IM FEBRUAR 2017. Großbaustelle Galataport. Nach dem Abbruch zweier Speicher aus den 1950er-Jahren wird zunächst das Ufer neu befestigt.
Foto: Piesker

Tophane – Wandlungen eines Stadtquartiers

Das nördlich des Goldenen Horns direkt am Bosporus gelegene Quartier Tophane steht Pars pro Toto für historische und zeitgenössische städtebauliche Entwicklungen in Istanbul. Benannt nach einer frühosmanischen Kanonenfabrik, diente das Quartier bis zur Gründung der türkischen Republik 1923 primär militärischen Zwecken. Im 19. Jahrhundert bildete es eine Art Visitenkarte des spätosmanischen Reichs, das Besuchern und Bewohnern der Stadt deren Verwestlichung und Modernisierung vor Augen führte. Heute ist Tophane ein Beispiel für Gentrifizierungsprozesse in Istanbul, angetrieben durch den im Bau befindlichen Galataport – ein 1200 Meter langer Kreuzfahrtquai mit Hotels und Geschäften. Ein 2016 für den Galataport abgerissenes Ensemble von Hafenbauten wurde in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre gebaut. Tatkräftig beraten durch den deutschen Stadtplaner Hans Högg, dessen Unterlagen Wolfgang Müller-Wiener 1976 für die Abteilung Istanbul des DAI gewinnen konnte, wurden de facto alle militärischen Anlagen des 19. Jahrhunderts abgebrochen. Gleichzeitig wurden ausgewählte Monumente renoviert oder anhand historischer Aufnahmen rekonstruiert, um die vermeintlich historische türkische Stadt wiederherzustellen.
Parallel änderte sich die Bevölkerung des Quartiers. In osmanischer Zeit wurde Tophane von bemerkenswert unterschiedlichen Gruppen bewohnt. Nach dem gegen Christen, vor allem gegen Griechen, gerichteten Istanbuler Pogrom 1955 verließen viele von ihnen die Stadt. Zuwanderer aus Anatolien und Kurden kamen nach Tophane, das damit einen fundamentalen Wandel seiner Bebauung und Bewohner erlebte.
Das alles führte zu einer komplexen städtebaulichen Situation und einem schwierigen Erbe – in überaus prominenter Lage. Im Jahre 2013 erwarb die Doğuş Holding die Rechte, das Areal 30 Jahre zu bewirtschaften. Mit dem geplanten Galataport wird Tophane erneut ein Vestibül zur Stadt.
Die Bilder der 1950er-Jahre und diejenigen von 2016 gleichen einander, ebenso wie die Konzepte. Der Abbruch des Bestehenden soll Raum für eine großartige Zukunft schaffen. Nun sind es die 50er-Jahre, die weichen müssen. Die Rekonstruktion einzelner Monumente wird als Denkmalpflege präsentiert.
Ein Blick auf die langfristige Entwicklung des Quartiers dokumentiert dessen radikalen Wandel – nicht erst in jüngster Zeit, und er schärft das Bewusstsein für die Nachwirkungen nur scheinbar vergangener Debatten und Maßnahmen auf die heutige Situation in Istanbul: ein selektiver Blick in die Vergangenheit und eine anhaltende Suche nach Modernität.

Katja Piesker

DR.-ING. KATJA PIESKER
ist Wissenschaftliche Referentin am DAI-Architekturreferat und forscht seit einem Auslandsstipendium an der Abteilung Istanbul 2010–13 zu Tophane.
Foto: privat

TOPHANE IM JULI 2016. Blick in das für den Galataport vorgesehene Areal direkt nach dem Abriss der Bauten der 1950er-Jahre.
Foto: Bachmann

TOPHANE1889. Die Nusretiye Camii und der Uhrturm im Zentrum eines großzügigen Platzes, der von militärischen Werkstätten umgeben ist. Der Platz und die klassizistischen Bauten demonstrierten und symbolisierten die Verwestlichung und Modernisierung des spätosmanischen Istanbuls.
Foto: Berggren

TOPHANE IM FEBRUAR 2017.
Die Nusretiye Camii und der Uhrturm inmitten der Baustelle des Galataport.
Foto: Piesker

YEDİKULE, die „Burg der sieben Türme" an der Theodosianischen Landmauer 1976 Foto: Müller-Wiener

DIE THEODOSIANISCHE LANDMAUER wurde zwei Kilometer außerhalb der alten konstantinischen Stadtmauer errichtet. Das Stadtgebiet erweiterte sich um mehr als die Hälfte. Das Areal wurde diente fortan unter anderem als landwirtschaftliche Anbaufläche.

YEDİKULE 2017 Foto: Polat

Für die Archäologen der Abteilung Istanbul des DAI ist die Untersuchung des‚Gartenreichs' von Yedikule ein wesentlicher Teil der Stadtforschung, gehört die Nahrungsaufnahme zu den Grundbedürfnissen des Menschen.

Womöglich wird man bald auf die Kenntnisse der Archäologen zurückgreifen müssen – nach 1500 Jahren ist der Gartenbau in den eigenen Mauern durch die weiter wachsende Stadt bedroht.

Fotos: Polat

DIE GÄRTEN VON ISTANBUL

Ein ganz besonderer und außerhalb der Türkei nicht sehr bekannter Teil des kulturellen Erbes in Istanbul ist eine einzigartige Gartenbautradition, die seit 1500 Jahren große Teile der Stadt mit frischem Obst und Gemüse versorgt. Anfang des 5. Jahrhunderts ließ Kaiser Theodosius II. eine 20 Kilometer lange Befestigungsanlage zum Schutz von Konstantinopel errichten, zwei Kilometer außerhalb der alten konstantinischen Stadtmauer, leicht nach Westen vorgeschoben. Durch die zusätzlich gewonnene Fläche erweiterte sich das Stadtgebiet um mehr als die Hälfte. Das neu ummauerte Areal wurde nie vollständig überbaut und diente fortan unter anderem als landwirtschaftliche Anbaufläche. In 350 Gärten produzierten rund 1300 Menschen bis zu 35 Tonnen Obst und Gemüse jährlich.

„Nahrungsaufnahme gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen", erklärt Felix Pirson das Interesse einer Archäologie, die antikes Leben in seiner Gesamtheit ausleuchtet. Materielle Hinterlassenschaften zum Thema „Essen" finden sich in großer Zahl, sei es in Form von Gegenständen des Haushalts, der Einrichtung von Häusern oder der Gestaltung und Nutzung von Landschaften. „Für uns ist die Untersuchung dieses‚Gartenreichs' ein wesentlicher Teil der Stadtforschung", erklärt der Archäologe. Und womöglich wird man bald auf die Kenntnisse der Archäologen zurückgreifen müssen – nach 1500 Jahren ist der Gartenbau in den eigenen Mauern durch die weiter wachsende Stadt bedroht. Die moderne Variante nennt sich „Urban Farming" und gehört zu den angesagten Life-Style-Projekten vieler Metropolen, Istanbul inklusive. Der Salat kommt nicht mehr von der Theodosianischen Landmauer, sondern aus dem eigenen Regal schicker Restaurants in den gentrifizierten Teilen der Stadt.

Die Kombination aus 4000 Jahren Geschichte und Wachstumsraten, die alles sprengen, macht Istanbul zu einer Stadt, die gar nicht anders kann, als mit der Spannung zwischen dem Wunsch nach Modernität und dem Wunsch, Identität aus dem reichen kulturellen Erbe zu schöpfen, zurechtzukommen. Auch das macht einen Teil ihrer Faszination aus, der man sich schwer entziehen kann. „Die spezielle Physiognomie der Stadt teilt sich atmosphärisch mit", erzählt Felix Pirson. Die einzige Stadt der Welt auf zwei Kontinenten, ihre einzigartige Lage an zwei Meeren. Das Marmarameer ist ein Teil des Mittelmeers und seiner Kultur, das Schwarze Meer weist nach Asien. Wer hat das schon? Zur besonderen Stimmung der Stadt gehört auch ein Phänomen, das nur versteht, wer es erlebt hat. „Hüzün", die Melancholie, die kommt, wenn der Nebel über dem Bosporus steht.

Foto: Modern Istanbul skyline at sunset.jpg, by Ben Morlok, CC-BY-SA 2.0